

## 7 > Konflikte und Besucherlenkung

*Konflikte basieren auf Interessengegensätzen. Die Behebung bestehender Konflikte kann weitgehend durch Lenkungsmassnahmen erfolgen. Besucherlenkung schafft Schwerpunkte für die Erholungsnutzung und andernorts Schwerpunkte für die Natur.*

### Drei Typen von Zielkonflikten

Im Zusammenhang mit den Freizeitaktivitäten im Wald können drei Typen von Zielkonflikten unterschieden werden:

- a) Konflikte zwischen verschiedenen Freizeitnutzenden (verschiedene Aktivitäten oder wegen zu hoher Dichte),
- b) Konflikte zwischen Freizeitnutzenden und den Zielen der Waldbewirtschafter sowie
- c) Konflikte zwischen Freizeitnutzenden und Zielen des Naturschutzes, des Forstdienstes, der Jagd und der Fischerei.

Die letztgenannte Konfliktart wird im Themenblatt «Auswirkungen auf das Ökosystem» behandelt.

### Konflikte zwischen Freizeitnutzenden

Tendenziell gilt: je intensiver die Nutzung eines Waldes durch Freizeitaktivitäten ist, desto eher treten Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Nutzergruppen auf. Regelmässig kommen Konflikte etwa zwischen Joggern und Hundehaltern oder zwischen Bikern und Spaziergängern vor. Gründe für Konflikte können Konkurrenz um Infrastruktur (z. B. Platzmangel auf Wegen), Schäden durch ausgeübte Aktivitäten (z. B. Reitspuren), Angst (z. B. Kinder und Hunde), Belästigungen (z. B. Hundekot, Lärm) oder fehlende Rücksichtnahme (z. B. fahren mit übersetzter Geschwindigkeit) sein (Freuler 2007; Zeidenitz 2005; Bernasconi und Zahnd 1998).

#### Gründe für Konflikte zwischen Freizeitnutzenden

- > Konkurrenz um Infrastruktur
- > Störung und Lärm
- > Schäden durch die ausgeübten Aktivitäten
- > Angst vor anderen Aktivitäten
- > Belästigungen
- > Fehlende Rücksichtnahme

### Störungen durch andere Nutzende grösser als bisher angenommen

Untersuchungen im Allschwiler Wald zeigen, dass sich die Besucherinnen und Besucher in Erholungswäldern gegenseitig deutlich stärker stören und in ihrer Erholung beeinträchtigt fühlen als bisher angenommen wurde: Gut die Hälfte (51 %) der Befragten gab an, sich durch andere Waldbesuchende gestört zu fühlen. Hunde resp. Hundehalter werden von fast allen anderen aufgeführten Nutzergruppen als störend empfunden. Durch Bikende fühlen sich insbesondere die Naturgeniesser (40 %) und Hundehalterinnen (30 %) gestört (Kleiber und Bilecen 2003).

**Abb. 9 > Konkurrenz um Infrastruktur ist ein möglicher Konfliktgrund**



### **Konflikte zwischen Freizeitnutzenden und Waldeigentümern**

Der zweite Konflikttyp betrifft den Gegensatz zwischen den Zielen der Waldbesuchenden und den Zielen der Waldwirtschaft. Die wichtigsten Gründe für Konflikte sind (Freuler und Hunziker 2005; Bernasconi und Zahnd 1998): Finanzielle Belastung der Waldeigentümer durch Mehraufwendungen (z. B. zusätzliche Sicherheitsmassnahmen bei der Holzerei), fehlendes Verständnis der Waldbesuchenden für die Massnahmen der Waldwirtschaft, Schäden am Wald und an Infrastrukturen (z. B. durch Zertrampeln von Jungwuchs oder Vandalismus) sowie das Liegenlassen von Abfall im Wald oder die Nichtbeachtung von Absperrungen bei Holzereiarbeiten.

Treten Konflikte regelmässig auf, bedarf es geeigneter Lenkungsmaßnahmen seitens der Waldbewirtschafter, der zuständigen Gemeinden, der Forstbehörden oder von Verbänden.

### **Akzeptanz von Lenkungsmaßnahmen**

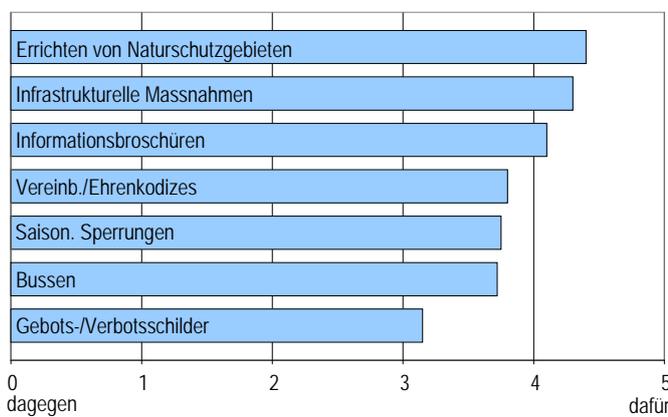
Die Akzeptanz von Lenkungsmaßnahmen hängt stark von der Ausgestaltung derselben ab. So ist etwa die Akzeptanz von Verboten oder Geboten wie Leinenzwang für Hunde sehr gering (Kleiber und Bilecen 2003). Erfolgversprechender sind offenbar kombinierte Methoden (Freuler und Hunziker 2007).

Definition **Lenkungsmaßnahmen**:  
Lenkungsmaßnahmen sind «... Methoden, die dazu dienen, Verhalten, Aufenthaltsort und -dauer, Wissen sowie Einstellungen von Waldbesuchern zu beeinflussen, mit dem Ziel, Konflikte, Schäden und Störungen zu minimieren.» (Freuler 2007)

**Naturschutzgebiete sind kaum bestritten**

Umfragen zeigen, dass Gebote und Verbote im Wald am wenigsten Zustimmung finden, die Errichtung von Naturschutzgebieten demgegenüber jedoch praktisch unbestritten ist (Zeidenitz 2005).

**Abb. 10 > Akzeptanz von Lenkungsmaßnahmen**



leicht verändert nach Zeidenitz 2005

**Lösungsstrategien für den Umgang mit Konflikten**

Mönnecke und Wasem (2005) unterscheiden drei Lösungsstrategien im Zusammenhang mit der Vermeidung oder Minimierung von Konflikten (vgl. Tabelle). Bei den planerischen Strategien geht es um vorwegnehmende, zukunftsorientierte Koordination raumwirksamer Massnahmen, bei den persuasiven Strategien steht der Appell an die Vernunft im Vordergrund, und bei den Normenstrategien handelt es sich um hoheitlich-rechtliche Regelungen und Rechtsnormen.

**Tab. 16 > Lösungsstrategien zur Vermeidung resp. Minimierung von Konflikten**

Strategietyp	Beispiele für Lösungsansätze
Planerische Strategien (inkl. Infrastrukturelle Lenkung)	Planung/Prüfung Infrastrukturausbau; Gebietsentwicklungskonzepte; Zonierungen; Entflechtung von Nutzungen; Ausscheiden von Vorrang- oder Schutzgebieten; infrastrukturelle Lenkung (z. B. Abschränkungen, positive Lenkung durch Angebote wie z. B. Feuerstellen); Verzicht auf Erschliessung; Schaffung natürlicher Barrieren (z. B. Asthaufen, Wasserläufe, Dornhecken)
Persuasive Strategien sowie Appellstrategien	Vereinbarungen mit Betroffenen; Einbezug von Nutzergruppen; Patronagen; Information und Aufklärung; Appelle zur Selbstbeschränkung; Verhaltens-Codices; Anreize/Stimulation; Ausbildung, Weiterbildung von Multiplikatoren; Umweltbildung und Erziehung
Normenstrategien	Verbote und Gebote; Schutzverordnungen; Sperrungen; Pflichten; Gebühren; Führerpflicht; Durchsetzung der Massnahmen notfalls mittels Strafen

verändert nach Mönnecke und Wasem 2005 und Freuler und Liechti 2006

**Kommunikationskanäle**

(Freuler und Liechti 2006)

- > Massenmedien
- > Kommunikation durch Flyer
- > Kommunikation durch Schilder
- > Kommunikation zwischen Freizeitaktiven
- > Rangerinnen und Förster

**Lenkungs- und**

**Kommunikationsgrundsätze**

(Freuler und Liechti 2006)

- > Identifikation der Nutzenden und Einbezug in Planungsprozess
- > Motive, Ziele, Präferenzen und Bedürfnisse der Nutzenden kennen
- > Interventionen an Gebiet und Zielgruppen anpassen
- > Massnahmentypen kombinieren
- > Konzentration der Aktivitäten durch Infrastrukturmassnahmen
- > Regelmässige Bekräftigung der Informationen resp. Wiederholen von Massnahmen
- > Zielgruppenspezifische und einfache Kommunikation
- > Relevante und für Nutzende umsetzbare Kommunikation
- > Kurze Botschaften

### Erfolgsfaktoren für die Umsetzung von Lenkungsmaßnahmen

Wichtige Erfolgsfaktoren bei der Umsetzung von Lenkungsmaßnahmen sind das Schaffen von Win-Win-Situationen für alle Beteiligten, frühzeitige Information aller Betroffenen, die Nachvollziehbarkeit von Massnahmen sowie die Kombination verschiedener Massnahmenarten (Mönnecke, Schubert und Wasem 2005). Positive Lenkungsmaßnahmen stossen auf höhere Akzeptanz als Verbote oder Gebote. Wichtig ist aber, erlassene Verbote und Gebote wirklich durchzusetzen. Die Planung von Lenkungsmaßnahmen bedarf einer gesamträumlichen, oft regionalen Betrachtung, sonst besteht die Gefahr, dass Probleme lediglich in Nachbarräume verlagert werden. Dabei ist zu beachten, dass wichtige Übergänge zwischen zwei Lebensräumen nicht unterteilt werden. Zu beachten ist weiter, dass Information allein – ohne entsprechende begleitende Infrastrukturmaßnahmen – wenig wirkungsvoll ist (Zeidenitz 2005).

Lenkung ist besser als Verbote: Stellen Sie den verschiedenen Bedürfnissen und Sportgruppen Räume zur Verfügung, so wird Lenkung möglich, und Verbote können durchgesetzt werden. Ungenügende gesamträumliche Betrachtung (Verlagerung der Probleme).

Um eine Besucherlenkung zu planen, braucht es Grundlagen: gute Ortskenntnis, alle verfügbaren Inventare von Tieren, Pflanzen und Lebensräumen sowie ein Inventar der potenziellen Lebensräumen, welche die Tiere nutzen werden, wenn die Störungen wegfallen. Ebenso braucht es eine Karte bereits vorhandener Erholungseinrichtungen und der Räume, in welchen Erholung stattfindet. Sind diese Grundlagen erarbeitet, werden die biologischen und erholungslenkenden Ziele ausgearbeitet. Dabei gilt es festzulegen, welche Räume in welchem Ausmass für welche Organismen zu entlasten sind, und wo Erholungseinrichtungen geplant werden können. Dann wird eine Konfliktkarte zusammengestellt. Sie zeigt, wo sich die biologisch wertvollen Gebiete mit aktuellen Erholungsnutzungen überlagern. Zusammen mit den Betroffenen wird nach Möglichkeiten gesucht, die Konflikte zu entschärfen. Im ganzen Prozess ist die Öffentlichkeitsarbeit und der Einbezug der Betroffenen von Anfang an sehr wichtig. Gute Informationen und Begründungen für das Vorgehen fördern das Verständnis aller Beteiligten. Schliesslich ist eine Erfolgskontrolle nötig, damit Massnahmen, die nicht wie gewünscht funktionieren, verbessert werden können (Glaser 2002).

#### Besucherlenkung planen

(Glaser 2002)

- > Inventare erstellen, Bestandaufnahme
- > Potenzielle Lebensräume ermitteln
- > Ziele und Räume festlegen
- > Konfliktkarte zusammenstellen
- > Öffentlichkeitsarbeit
- > Zusammen mit allen Betroffenen nach Lösungen suchen
- > Umsetzen und Durchsetzen der Massnahmen
- > Erfolgskontrolle

#### Knacknüsse & Stolpersteine

- > Es können keine Win-Win-Situationen geschaffen werden.
- > Zu späte oder ungenügende Information der Beteiligten.
- > Einseitige, der Situation unangemessene Lenkungsmaßnahmen.

---

## Quellen/Literatur

Bernasconi A., Zahnd C. 1998: Freizeit im Wald – zehn beispielhafte Konfliktlösungen. Herausgeber: BUWAL und Arbeitsgemeinschaft für den Wald.

Freuler B. 2007: Management von Freizeitaktivitäten – Intervention und Beeinflussung von sozialen und ökologischen Nutzungskonflikten im Outdoorbereich. Philosophische Fakultät der Universität Zürich.

Freuler B., Hunziker M. 2007: Recreation activities in protected areas: bridging the gap between the attitudes and behaviour of snowshoe walker. *Forest Snow and Landscape Research* 81, 1/2: 191–206.

Glauser C. 2002: Vom Stören zum Staunen. In: *Ornis, Zeitschrift des Schweizer Vogelschutzes SVS*.

Kleiber O., Bilecen E. 2003: Nutzungskonflikte zwischen Freizeitnutzern. In: Baur et al. 2003: Freizeitaktivitäten im Baselbieter Wald. Ökologische Auswirkungen und ökonomische Folgen.

Mönnecke M., Wasem K. 2005a: Erlebnis-Konsumgut Natur: verehrt – verzehrt. Hintergrundinformation zu Strategien und Lösungsansätzen. Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse eines KTI-Projektes «Sportaktivitäten im Einklang mit Natur und Landschaft». Forschungsstelle für Freizeit, Tourismus und Landschaft, HSR Rapperswil.

Mönnecke M., Schubert B., Wasem K. 2005b: Sportaktivitäten im Einklang mit Natur und Landschaft. Handlungsorientierte Lösungen für die Praxis. Forschungsstelle für Freizeit, Tourismus und Landschaft, Hochschule Rapperswil.

Zeidenitz C. 2005: Freizeitaktivitäten in der Schweiz – wegen oder gegen Natur und Landschaft. WSL, Birmensdorf.

---

## Links

Portal zu Natur und Sport: [www.natursportinfo.ch](http://www.natursportinfo.ch)

Scottish Outdoor Access Code: [www.outdooraccess-scotland.com](http://www.outdooraccess-scotland.com)

---

## Begriffe (Glossar)

Lenkungsmaßnahmen